

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band: 40 (2017)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Recensions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen / Recensions

Kurzanzeigen von neueren Büchern

Der oft übergrosse Umfang der letzten Ausgaben unseres Jahrbuches hat es leider immer wieder verunmöglicht, einigermaßen zeitnah all diejenigen literarischen Neuerscheinungen aus dem Bereich täuferisch-mennonitischer Geschichte vorzustellen, auf die wir unsere Leserschaft gern hingewiesen hätten. So wurde die Warteliste von Büchern immer länger, die wir eigentlich unbedingt präsentieren wollten. Mittlerweile sind etliche Titel bereits derart «alt», dass ausführliche Besprechungen im Nachhinein kaum noch viel Sinn machen. Gleichwohl möchten wir Gelegenheit geben, wenigstens mit den nachfolgenden summarischen Kurzhinweisen Kenntnis einiger wichtiger Publikationen zu erhalten: auch jetzt lohnt sich der Griff zu diesen Büchern unbedingt noch!

Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Menno Simons und die frühen Täufer: drei Vorlesungen, Bolanden-Weierhof (Mennonitischer Geschichtsverein) 2011, 80 Seiten, ISBN 978-3-921881-31-6. •

Auf bekannt prägnante und doch allgemein verständliche Weise gibt einer der namhaftesten Täuferforscher der letzten Jahrzehnte informative Einführungen zur Geschichte der wichtigsten frühen täuferischen Aufbrüche (I), zur Geschichte der Täufer in Münster, sowie zu Biographie und Theologie von Menno Simons. Auch Jahre nach der Publikation lesen sich diese informativen Zusammenfassungen mit viel Erkenntnisgewinn. Wer sich in das eine oder andere Thema vertiefen will, greift zusätzlich zu umfangreicheren und neueren Publikationen des Autors, etwa zur Studie des Autors über Thomas Müntzer. Revolutionär am Ende der Zeiten (München 2015).

Katharina Reinholdt, Ein Leib in Christo werden. Ehe und Sexualität im Täufer-tum der Frühen Neuzeit, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2012, 325 Seiten, ISBN 978-3-525-10107-0. •

In ihrer Studie untersucht die Autorin die unterschiedlichen Vorstellungen von Ehe und Sexualität, wie sie beim frühneuzeitlichen Täufer-tum quellenmässig belegt werden können. Dabei analysiert sie auch die Wahrnehmung der täuferischen Positionen durch eine breitere Öffentlichkeit, deren Palette einerseits vom Vorwurf eigenmächtiger Ehescheidungen und abweichendem Sexualverhalten bis hin zum grenzenlosen Libertinismus reichen, andererseits aber auch eine vorbildlich-asketische Lebensweise festhalten, die sie der Mehrheitsgesellschaft als kritischen Spiegel vorlegt. An Reinholdts Untersuchung kommt nicht vorbei, wer sich fortan mit dem Stellenwert von Ehe und Sexualität im frühen Täufer-tum befasst!

Peter J. Klassen, Mennonites in early modern Poland & Prussia, Baltimore (Johns Hopkins University Press) 2009, 280 Seiten, ISBN 978-0-8018-9113-7. •

Nicht zuletzt auch darum, weil es in der Frühen Neuzeit (und darüber hinaus) zahlreiche Bezüge des schweizerischen Täuferturns in den polnisch-preussischen Raum und zu den dort ansässigen Mennoniten gibt, macht eine Vorstellung dieses neueren Werkes von Peter Klassen an dieser Stelle Sinn. Seine Ausführungen erleichtern die Einbettung dieser schweizerischen Bezüge in die Lokalgeschichte der dortigen Mennonitengemeinden – etwa wenn Hutterer mit schweizerischen Wurzeln (43, vgl. dazu in dieser Nummer den Beitrag zu Joseph Hauser!) oder täuferische Flüchtlinge aus Bern (68, 108 etc.) eine Ansiedlung in Preussen prüfen.

Diether Götz Lichdi, Täuferspuuren im Kraichgau, Weierhof (Verlag des Mennonitischen Geschichtsvereins) 2015, 39 Seiten, ISBN 978-3-921881-00-2. •

Die vorliegende Broschüre gibt einen kurzen Überblick zur Geschichte der Täufer im Kraichgau, einer Hügellandschaft im nordwestlichen Baden-Württemberg. Für die Geschichte des Schweizer Täuferturns ist der Kraichgau insofern von Bedeutung, als die dort herrschenden politischen Obrigkeiten nach den Zerstörungen des 30jährigen Krieges nach Siedlern Ausschau hielten, die den Wiederaufbau der verwüsteten Siedlungen und Fluren an die Hand nehmen konnten. Bald nach dem Friedensschluss anno 1648 rückten die in zahlreichen Schweizer Territorien verfolgten Täuferinnen und Täufer ins Blickfeld. Vor allem in Zürich suchten seit einer neuerlichen Welle der Repression in den 1630er Jahren viele Täufer nach einer sicheren Bleibe. Spätestens ab 1652 setzte ihre Auswanderung in den Kraichgau ein. Einige Jahre später schlossen sich Täufer aus dem Bernbiet an. Das von Diether Götz Lichdi redigierte Bändchen stellt wichtige Schauplätze täuferischer Präsenz im Kraichgau vor und dient denjenigen als kleiner Reiseführer, die diesen «Täuferspuuren» kreuz und quer durch den Kraichgau folgen möchten. Für 2018 ist übrigens die Publikation der Referate geplant, welche im Frühjahr 2017 an der Tagung «Schweizer Brüder in fremder Heimat – Mennoniten im Kraichgau» in Sinsheim gehalten worden waren.

Christine Christ-von Wedel [et al.] (Hg.), Basler Mission: Menschen, Geschichte, Perspektiven 1815–2015, Basel (Schwabe Verlag) 2015, 243 Seiten, ISBN 978-3-7965-3403-4. •

Es ist unbestritten, dass das «Fromme Basel» als einem Zentrum der Erweckungsbewegungen im 19. Jahrhundert auch auf zeitgenössische täuferisch-mennonitische Kirchen in der Schweiz, in Süddeutschland, im Elsass und bis nach Südrussland einen grossen, aber noch kaum intensiv untersuchten Einfluss ausübte. Schon ein kurzer Blick in GAMEO (Global Anabaptist-Mennonite Encyclopedia Online, URL: www.gameo.org) zeigt, wie viele später prägende Gemeindeleiter, Prediger, Schulgründer und Missionare im Raum Basel ihre Ausbildung

genossen haben, sei es an der Schule der Basler Mission, auf St. Chrischona, in der Evangelischen Predigerschule oder an der Armenlehreranstalt auf Schloss Beuggen in Badisch-Rheinfelden. Der vorliegende, aus Anlass des 200-Jahr-Jubiläums der Basler Mission entstandene Band bietet einen guten Überblick über Geschichte und theologische Akzentsetzungen dieser heute als «Mission 21» bekannten Institution, die vor allem im 19. Jahrhundert ein wichtiger Impulsgeber auch für mennonitische Missionen war. Als Beispiel sei der Basler Missionsschüler Rodolphe Petter (1865–1947) aus Vevey genannt, der zusammen mit seiner Frau Marie Gerber aus einer Täufergemeinde im Jura einer der Pioniere mennonitische Mission in der Arbeit beim Volk der Cheyenne in den USA war.

Katja Beisser-Apetz, Antje Brons – Das weisse Blatt: Ein aussergewöhnliches Frauenleben im 19. Jahrhundert, Oldenburg (Schardt) 2011, 144 Seiten, ISBN 978-3-89841-576-7. •

Die vorliegende Biographie portraitiert eine der herausragenden Frauengestalten des 19. Jahrhunderts in mennonitischem Kontext: Antje Brons (1810–1902) aus Emden in Ostfriesland. Sie war es, die 1884 die erste deutschsprachige Gesamtdarstellung der Geschichte der Mennoniten verfasste. Sie organisierte in Emden eine Armenspeisung, sammelte Spenden und engagierte sich für die Gründung einer Höheren Töchterchule. Ihr Leben bezeugt einen Glauben, der geprägt war von geistiger Freiheit und tätigem Engagement, und der vor einer intensiven Auseinandersetzung mit religiösen und gesellschaftlichen Fragen ihrer Zeit nicht zurückschreckte. Dazu gehörte auch die Auseinandersetzung des traditionellen täuferischen Pazifismus mit Nationalismus, Patriotismus und Militarismus, wie ihn die Mutter zu führen hatte, deren Sohn sich als Freiwilliger im deutsch-französischen Krieg zum Dienst meldete ... (115ff.).

Emmy Barth, Botschaftsbelagerung. Die Geschichte einer christlichen Gemeinschaft im Nationalsozialismus, Robertsbridge UK (Plough Publishing House) 2015, 403 Seiten, ISBN 978-0-87486-709-1. •

Es lässt aufhorchen, was einer der weltweit profiliertesten christlichen Aktivistinnen und Vordenker spiritueller Erneuerung wie Shane Claiborne zum vorliegenden Buch sagt: «In «Botschaftsbelagerung» weigert sich eine kleine Gemeinschaft von Christen mutig und gütig zugleich, angesichts schrecklichster menschlicher Bosheit Kompromisse einzugehen. Ihr Zeugnis hat uns so viel zu sagen, – uns, die wir heutzutage in einer Welt leben durchsetzt von Vorurteilen, so ermüdet vom Militarismus, so hungrig nach Gnade und so verzweifelt phantasielos.»

Die um 1920 von Eberhard Arnold (1883–1935) und seiner Frau Emmy von Hollander (1884–1980) in Deutschland gegründete Bruderhofbewegung vereinigte Impulse aus der Erweckungsbewegung, dem Religiösen Sozialismus und namentlich aus dem älteren Täuferum. In Anlehnung an die Jerusalemer

Urgemeinde und inspiriert vom Beispiel der täuferischen Hutterer übernahm man die Praxis der Gütergemeinschaft und des kommunitären Lebens, Wohnens und Arbeitens. Der Einsatz für Friede und Gerechtigkeit und die freimütige Kritik an der menschenverachtenden Politik des Nationalsozialismus führte die Bruderhof-Bewegung in den 1930er Jahren zunehmend auf Konfrontationskurs mit dem Dritten Reich. Der Versuch, bei den europäischen Mennoniten Unterstützung zu finden für diesen Widerstand, scheiterte weitestgehend: Ausser in den Niederlanden fand sich nur wenig Zustimmung bei den traditionellen täuferisch-mennonitischen Kirchen. So blieb schliesslich kein anderer Weg, als Deutschland notgedrungen in Richtung Liechtenstein, England und Nordamerika zu verlassen.

Auch wenn es sich bei diesem umfangreichen Buch um eine Innenperspektive der Bruderhof-Bewegung handelt, wo eine christliche Gruppe ihre eigene Geschichte erzählt: Diese detailreiche Dokumentation einer sich in täuferischer Tradition verstehenden Gemeinschaft, die in ihrem geradlinigen Christuszeugnis dem gewaltlosen Weg des Kreuzes treu zu bleiben versucht trotz aller unerbittlichen Feindschaft des Nazi-Regimes, beeindruckt und ermutigt zugleich. Wo Ohnmachtsgefühle und Lethargie viele «verzweifelt phantasielos» haben werden lassen, lässt die Glaubensgeschichte der Bruderhof-Leute neue Hoffnungen schöpfen, dass auch in schwierigsten Umständen und inspiriert von täuferischen Grundüberzeugungen Zeichen der Barmherzigkeit Gottes gesetzt werden können.

Marion Kobelt-Groch / Astrid von Schlachta, Mennoniten in der NS-Zeit. Stimmen, Lebenssituationen, Erfahrungen, Bolanden-Weierhof (Mennonitischer Geschichtsverein) 2017, 392 Seiten, ISBN 978-3-921881-02-6. •

Die Aufarbeitung der Geschichte täuferisch-mennonitischer Kirchen zur Zeit des Nationalsozialismus ist auch heute noch ein oft emotional aufgeladenes Unterfangen. Für Deutschland stellten die 1970er Jahre eine erste intensive Phase dieser Aufarbeitung dar. Namentlich die Arbeiten von Hans-Jürgen Goertz und Diether Götz Lichdi stellten teils heftig diskutierte Meilensteine der Erforschung dar. Mit dem vorliegenden Band «Mennoniten in der NS-Zeit» stellen die beiden Herausgeberinnen einer breiteren Öffentlichkeit die Referate zur Verfügung, die anlässlich einer Tagung in Münster im Herbst 2015 gehalten worden sind. Der Fokus der Tagung lag selbstverständlich auf den Ereignissen in Deutschland, beinhaltete aber auch einzelne Beiträge zur Situation mennonitischer Gemeinden und Einzelpersonen in den Niederlanden, in Frankreich und in Paraguay. So kann es angesichts der engen Beziehungen schweizerischer Mennoniten mit Glaubensgeschwistern im übrigen Europa nicht verwundern, dass quer durch das Buch immer auch wieder Entwicklungen und Herausforderungen geschildert werden, mit denen man sich auch hierzulande auseinandersetzen musste. Erwähnt sei etwa der (vergebliche) Versuch der niederländischen Doopsgezinde und später der Bruderhofbewegung um Eberhard Arnold, die europäischen Mennoniten in den 1930er Jahren zu einer einheitlichen Position

zugunsten eines friedenskirchlichen Gewaltverzichts zu gewinnen: Dabei wurden auch die Schweizer Mennoniten kontaktiert (199f.). Das Buch ist eine informative und eindrücklich-bewegende Mischung von wissenschaftlichen Aufsätzen, persönlichen Selbstzeugnissen und zeitgenössischen Dokumenten. Es ist zu wünschen, dass die Lektüre dazu ermutigt, diesen Zeitabschnitt auch für die Schweizer Mennoniten vertiefter unter die Lupe zu nehmen. (Vgl. dazu bereits den Aufsatz von Ulrich J. Gerber in MH 38 (2015)).

Daniel Aeschlimann, Eriz. Zwischen alter und neuer Zeit. Geschichte und Geschichten aus dem Leben von 12 Generationen Bauern, Kùhern und Bergbauern während 400 Jahren, Thun-Gwatt (Weber Verlag) 2011, 224 Seiten, ISBN 978-3-909532-73-5. •

Weil bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts das Tàufertum im Berner Oberland fast vollständig geflüchtet oder ausgewandert ist, assoziiert die heutige Öffentlichkeit «bernisches Tàufertum» fast ausschliesslich mit dem Emmental, wo dieses eine jahrhundertelange Kontinuität der Pràsenz aufweist. Dabei droht vergessen zu werden, dass beispielsweise die alte Kirchgemeinde Steffisburg gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine der tàuferreichsten Dorfschaften umfasste. Bekanntlich wurde im bergigen Hinterland von Steffisburg 1693 eigens zur Tàuferbekàmpfung eine neue Kirchgemeinde gegrùndet und dazu in Schwarzenegg eine neue Kirche gebaut (24f.).

Das vorliegende Buch ist nicht speziell der Tàufergeschichte gewidmet. Aber der reich illustrierte Band schildert Land und Leute auf eine ansprechende und informative Art und Weise, die erahnen làsst, von welchem Holz wohl auch diejenigen Manner und Frauen geschnitzt waren, die zwischen 1650 und 1750 hier wohnten und in erstaunlich grosser Zahl tàuferisch wurden. Noch heute leben vor allem in Nordamerika zahlreiche Nachkommen der Familien Bùhler, Fahrni, Gerber, Gyger, Hodel, Kropf etc., die entweder aus dem Eriz stammen oder sich dort für längere Zeit aufgehalten und versteckt hatten. Dass die Tàufer in der Region Spuren hinterlassen haben, beweisen auch die im Buch berichteten Geschichten und Legenden rund um den «Tàuferstein» im Zulgraben (12) sowie das «Marti-Murer-Loch» in der Felswand der Sieben Hengste, im Südosten von Eriz (50).

Friedrich Wilhelm Strohm, Strahm - Strohm: Chronik einer bernisch-pfàlzischen Mennonitensippe, Lage (Lichtzeichen Verlag) 2009, 128 Seiten, ISBN 978-3-921881-27-9. •

Das vorliegende Buch ist eines von zahlreichen Beispielen für die Aufarbeitung einer einzelnen Familiengeschichte mit tàuferischen Wurzeln. Verfolgungsbedingt mussten tàuferische Mitglieder der Familie Strahm ihre Heimat im Raum Signau in der zweiten Hãlfte des 17. Jahrhunderts verlassen. Das Buch zeichnet die Geschichte dieser Familie von ihren vortàuferischen Anfãngen über ihre

Vertreibung aus dem Emmental bis hin zur Ansiedlung in der Pfalz nach. Die Dokumentationsstelle des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte auf dem Bienenberg verfügt mittlerweile über eine grössere Anzahl solcher genealogischen Arbeiten und stellt sie interessierten Forscherinnen und Forschern gern zur Verfügung. Bis die Bestände online geschaltet sind, lohnt sich das Nachfragen, wenn jemand nach spezifischen Namen forscht.

August den Hollander, Alex Noord, Mirjam van Veen, Anne Voolstra (Eds.), *Religious minorities and cultural diversity in the Dutch Republic: studies presented to Piet Visser on the occasion of his 65th birthday*, Leiden (Brill) 2014, 286 Seiten, ISBN 978-90-04-27326-9. •

Die Festschrift ehrt Piet Visser, den langjährigen Professor für täuferisch-mennonitische Geschichte am Doopsgezind Seminarium Amsterdam aus Anlass seines 65. Geburtstages. Die Spannbreite der Themen der einzelnen Beiträge der Festschrift entspricht der Weite der Forschungs- und Publikationstätigkeit des Jubilars und ist mit dem Titel «Religiöse Minderheiten und kulturelle Vielfalt in der Niederländischen Republik» treffend umschrieben.

Im Einzelnen geht es um die sich stets wandelnden Interaktionen von täuferischen Gruppen und breiterer kirchlicher und politischer Öffentlichkeit, namentlich im Kontext von Reformation, Pietismus und Aufklärung, es geht um die bleibenden Beiträge der Doopsgezinde zu niederländischer Wirtschaft und Gesellschaft, Literatur, Kunst und Wissenschaft, und es geht nicht zuletzt auch immer wieder um die Frage, auf welche Weise in Geschichte und Theologie – auch seitens der Doopsgezinde – etwas vom menschlichen Ringen um Orientierung, Freiheit und Toleranz sichtbar wird. Namhafte Forscherinnen und Forscher (z.B. für spezifisch täufergeschichtliche Themen Gary White, Mirjam van Veen, Mary Sprunger, Anna Voolstra etc.) bieten Gewähr für hohe Qualität der einzelnen Beiträge.

Mirjam van Veen | Piet Visser | Gary K. Waite | Els Kloek | Marion Kobelt-Groch | Anna Voolstra (Eds.), *Sisters: myth and reality of Anabaptist, Mennonite, and Doopsgezind women ca. 1525-1900*, Leiden (Brill) 2014, 336 Seiten, ISBN 978-90-04-27501-0. •

Der vorliegende Sammelband enthält die 16 Referate einer Tagung, die bereits 2007 an der Freien Universität Amsterdam stattgefunden hat. Im Fokus stand dabei die Frage nach Mythos und Wirklichkeit im Hinblick auf die öffentliche Wahrnehmung von Frauen, welche verschiedenen Strömungen des Täufertums in den Niederlanden, Belgien, Deutschland, Österreich, Polen, Russland und der Schweiz angehörten. Untersucht und verglichen werden dabei namentlich die positiven und negativen Stereotypen, die sich bei der Charakterisierung täuferischer Frauen zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert herausgebildet hatten sowie die ebenfalls sehr unterschiedlichen Selbstwahrnehmungen all dieser Frauen. Der Band hat insofern zwar starke Bezüge zur Gender-Thematik der

letzten Jahrzehnte, ist aber noch stärker dem Forschungsansatz der Imagologie verpflichtet und analysiert Entstehung und Relevanz von Bildern, Reputationen, Charakteristika und Stereotypen von dissidenten täuferischen Frauen. Eine spezifisch schweizerische Thematik untersucht bloss einer der Aufsätze: Lucinda Martin behandelt die Frage von «Gender und die Unterdrückung ‘täuferischer Pietisten’ in Bern», wobei es dem Rezensenten bemerkenswert scheint, dass die Autorin keine Notiz genommen zu haben scheint von den diversen Publikationen zum Thema in *MENNONITICA HELVETICA* ... Aber weil fast alle Beiträge des Sammelbandes Fragen aufgreifen, die für die Täuferforschung generell relevant sind (z. B. Bezüge von Täufer-Repression und Hexen-Verfolgung, das Bild der Frau in der Märtyrerliteratur, Gender-Thematik in Täuferliedern etc.), enthält das Buch eine Menge höchst anregender Fallstudien, Beobachtungen und Überlegungen, die es nun auch für das schweizerische Täufertum fruchtbar zu machen gilt.

Werner Ryser, *Das Ketzerweib*. Roman. Muri (Cosmos Verlag) 2016, 224 Seiten, ISBN 978-3-305-00475-1. •

Werner Rysers historischer Roman «Das Ketzerweib» erzählt die Geschichte der Langnauer Täuferin Anna Jakob. Über die Gründe befragt, warum sie Täuferin geworden sei, sagt sie, dass sie hier «einen näheren Weg zum Himmel gefunden» habe. Was immer sie mit dieser historisch bezeugten (vgl. Eheregister K Langnau 24, 306) Aussage gemeint haben mag: Um 1700 geriet diese couragierte Frau in die Mühlen der berüchtigten Berner «Täuferkammer», die im Auftrag der reformierten Obrigkeit das eigene Territorium «täuferfrei» zu machen hatte und darum diese auf die Reformationszeit zurückgehende alternative kirchliche Bewegung buchstäblich bis auf's Blut bekämpfte. Werner Ryser schildert in seinem Roman am Beispiel der Anna Jakob die Geschichte der Repression des bernischen Täufertums an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Zahlreiche Elemente seiner Erzählung sind historisch belegt, die Zusammenstellung der Einzelteile durch den Autor zu einem «Roman» erfolgt allerdings in grosser künstlerischer Freiheit und ergibt ein mit vielen fiktiven Pinselstrichen kompletiertes Gesamtbild.

Auch wenn es sich beim vorliegenden Werk «nur» um einen Roman handelt: Gerade im Umfeld der aktuellen Reformations-Feierlichkeiten ist es gut, daran erinnert zu werden, dass es neben Luther, Zwingli und Calvin durchaus noch andere bedenkenswerte Ansätze der Erneuerung gab. Nur wurde ihnen leider europaweit kaum Raum zur Entfaltung gegeben. Mittlerweile haben die Kontrahenten von gestern zum Glück längst Schritte der Versöhnung zueinanderhin getan. Es bleibt aber zu hoffen, dass die weltweit zu beobachtenden Annäherungen ehemals zerstrittener Kirchen das Potential des christlichen Glaubens zum Widerstand gegen Ungerechtigkeit, Machtmissbrauch und Menschenverachtung in einem grossen Einheitsbrei von «political correctness» nicht schwächen, sondern es stärken und wieder neu beleben. Denn die Welt braucht Menschen mit Zivilcourage wie Anna Jakob, die es wagen, ihre Stimme zu erheben gegen

Arroganz und Gnadenlosigkeit und für Barmherzigkeit und Menschenwürde. Es braucht Menschen wie sie, die auch gegen den Strom zu ihren Überzeugungen stehen und dafür einen hohen Preis zu bezahlen bereit sind.

Werner Ryser, *Die Revoluzzer*. Roman, Muri (Cosmos Verlag) 2017, 384 Seiten, ISBN 978-3-305-00476-8. •

Nur ein Jahr nach «Das Ketzerweib» lässt der Autor Werner Ryser seinem Täuferroman einen weiteren Band folgen. «Die Revoluzzer» schildert, wie ein Enkel der kurz nach 1700 in den Jura geflüchteten Langnauer Täuferin Anna Jakob nach dem Umzug seiner Eltern ins obere Baselbiet hier am Ende des 18. Jahrhunderts in die Umwälzungen der Französischen Revolution gerät. Selber ist Mathis Jakob zwar kein Täufer mehr – «nicht zuletzt, weil sein Vater ein arger Frömmeler gewesen ist» (55). Aber in seinem Einsatz für «eine neue Zeit in Freiheit und Gerechtigkeit» (317), und namentlich «in seiner tiefen Ablehnung für alles Militärische» (80), charakterisiert der Autor die Hauptfigur seines neuen Romans als eine Person, die wenigstens zum Teil weiterhin von der nonkonformistischen Tradition seiner täuferischen Vorfahren geprägt bleibt. Die Familie bewirtschaftet dabei im Untertanen-Status einen Bauernhof, der einer reichen Familie aus dem Basler Grossbürgertum gehört. Über zwei Generationen schildert der Roman die Geschichte der diversen Mitglieder der Familie Jakob und deren Berührungspunkte mit den beiden zeitgenössischen, aber sehr unterschiedlichen Aufbruchsbewegungen sowohl der Französischen Revolution als auch der spätpietistischen Erweckungsbewegung: Beide machten sich in Stadt und Landschaft Basel in besonderer Weise bemerkbar, und in beide waren Baselbieter Jakobs involviert.

Auch wenn die täuferischen Bezüge in diesem neuen Roman von Werner Ryser nicht mehr dieselbe zentrale Rolle spielen wie beim «Ketzerweib»: Die Migration zahlreicher täuferischer Familien aus dem Jura ins Baselbiet um 1800 und deren allmähliche Integration in die Region ist eine Tatsache, welche namentlich für die Geschichte der lokalen Landwirtschaft ein wichtiger Faktor geworden ist (vgl. dazu *MENNONITICA HELVETICA* 26/27). Ob und inwiefern täuferische Impulse auch im Baselbiet zugunsten von mehr Freiheit und Menschenwürde fruchtbar gemacht wurden, wenn auch nur indirekt und «in post-täuferischem Gewand» wie im Fall von Mathis Jakob, lässt sich aber wohl kaum mit Gewissheit sagen ...

Hanspeter Jecker, Fulenbachweg 4, CH-4132 Muttenz

Neal Blough, Les révoltés de l'Évangile. Balthasar Hubmaier et les origines de l'anabaptisme, Paris (Cerf), 2017, 318 p. •

Voici un livre incontournable sur la compréhension des origines de l'anabaptisme, avec Luther, l'humanisme, Zwingli, les paysans (1524–1525), mentionnant judicieusement que « ce qui a réussi n'est pas forcément mieux ou supérieur à ce qui a échoué » (p. 12). « Les premières années de la Réforme sont fluides et parfois ambiguës ... Certains pourraient penser qu'au début des années 1520 se rencontrent des courants facilement identifiables et distincts les uns des autres : le catholicisme romain, l'humanisme, le luthéranisme, le zwinglianisme, le mouvement paysan, l'anabaptisme ... Ces mouvements n'existaient pas encore en tant qu'entités distinctes les unes des autres » (p. 13).

Nous avons le vrai privilège, et de plus dans la langue de Molière, de profiter de l'érudition historique et théologique de Neal Blough, professeur d'histoire de l'Église de la Faculté libre de théologie évangélique de Vaux-Sur-Seine. Ses très nombreuses recherches et publications autour de ce thème y sont récapitulées et synthétisées. C'est dire qu'il a le recul nécessaire pour un travail de cette ampleur.

Une Église en besoin de réformes

L'Église du début du XVI^e siècle a besoin de réformes. Différentes options se présentent en 1520, dans l'espace germanophone particulièrement. Celles de Luther, de Zwingli à Zurich et d'autres sont en marche. Le livre suit l'évolution de la pensée et des actions réformatrices de Balthasar Hubmaier (1480–1528). Il s'agit d'un prêtre catholique allemand de bonne éducation théologique, qui suit les traces réformatrices d'Érasme puis de Zwingli, et prend lui-même des options particulières, fidèles à ce qu'il croit être la seule lumière des Écritures saintes. Ce livre nous permet de suivre, en dix chapitres, l'évolution de ses idées, au fil du temps et de son itinéraire.

C'est ainsi qu'on comprend mieux pourquoi cet homme a très tôt été identifié par les catholiques comme « l'inventeur de l'anabaptisme » ... Aussi on suit Hubmaier de Friedberg où il est né (près de Augsburg) à la Faculté de théologie de Fribourg et d'Ingolstadt où il obtiendra le titre de docteur en théologie en 1512, puis dans ses différents lieux de pérégrinations parmi lesquels Ratisbonne, Waldshut, Bâle, Saint-Gall, Zurich où il participera aussi à deux « disputations théologiques » qui marquent les étapes de la réforme de la ville. Le 1^{er} mai 1523, Hubmaier y rencontre Zwingli, le réformateur, et adopte le contenu théologique et les méthodes de sa pensée, bien que cette pratique suscite un certain désordre civil un peu partout, notamment autour des questions du jeûne non respecté, de l'interruption de prédications, du non-versement de la dîme et plus tard de l'iconoclasme. La dîme doit être gérée par la commune qui désignera elle-même son pasteur, sur ce dernier point suivant l'innovation de Luther lui-même. Tout cela en un temps « largement nourri d'insatisfactions » sociales (p. 13).

Hubmaier pour une Eglise de professants soutenue par les pouvoirs locaux

La manière de procéder s'appelle *Sola Scriptura* : seules les Écritures déterminent ce que l'Église doit penser et pratiquer. Il s'agit de trouver une solution de remplacement au magistère catholique. Pour le moment, on ne distingue pas encore, dans les villes et les campagnes, entre les tendances qui déboucheront plus tard sur des soulèvements paysans, le zwinglianisme qui acceptera finalement de baptiser les nourrissons et de réprimer les anabaptistes par le glaive pour ne pas troubler l'autorité publique et enfin l'anabaptisme. Hubmaier encore du côté de Zwingli tente d'introduire une réforme de type anabaptiste à Waldshut, ville d'Allemagne à la frontière suisse, tout près du lieu où l'Aar se jette dans le Rhin. Mais Waldshut tombe face aux troupes impériales le 6 décembre 1525. Hubmaier passe par Zurich où, sous la torture, il finit par se rétracter avant de se raviser, puis s'installe dans la petite ville morave de Nicolsburg en juillet 1526, ville germanophone sous la tutelle des princes du Liechtenstein qui s'intéressent à la Réforme. Là, il publie des traités et entre aussi en débat avec d'autres tendances anabaptistes. Mais, en été 1527, Hubmaier est fait prisonnier. Il est emmené à Vienne où il est condamné à mort et brûlé le 10 mars 1528. Trois jours plus tard, sa femme Elsbeth est noyée dans le Danube.

L'auteur tire les leçons des travaux de l'historien Peter Blickle qui « décrit l'anabaptisme suisse comme un renversement dialectique de la Réforme communale » (p. 233 n. 69).

Après ces très courtes tentatives d'un anabaptisme communal (Waldshut et Nicolsburg), ne pourra subsister qu'un anabaptisme sous forme persécutée et clandestine, dont la confession de foi de Schleithem est caractéristique. La biographie de Michel Sattler et le mouvement des Frères suisses à partir de 1527 témoignent de cette voie de survie.

L'auteur aborde des questions d'interprétations, parmi lesquelles la question du rapport entre ces deux formes différentes d'anabaptisme – donc la question des origines multiples de l'anabaptisme, ce que ce livre démontre ! – les questions de la compréhension des visées de la grâce divine, de l'évolution ou du changement des idées initiales de Luther ou de Zwingli. Neal Blough se positionne également par rapport à des historiens comme Arnold Snyder ou Andrea Strübind. Ainsi l'auteur met en évidence que Hubmaier a été, avec d'autres de ces années, partisan d'une « Église de professants qui aurait en même temps le soutien des pouvoirs locaux » (p. 173), une ville comme Waldshut « qui n'expulse pas ceux qui ne sont pas d'accord » (p. 174) en est le témoin historique et original. À part l'expérience de Munster en Westphalie (1534-1535) « qui est tout à fait différente de celles de Waldshut et de Nicolsburg » (p. 175), c'est la fin d'une possibilité historique et pour longtemps. En conclusion, relève Neal Blough, ne subsiste que l'option « Schleithem » : « Il y a bien deux ou plusieurs phases dans ce développement qui aboutit au séparatisme et à la non-violence de Schleithem » (p. 175). Il n'y avait plus que l'option d'une réforme d'en bas à distance des structures politiques coercitives.

Des textes de Hubmaier en français

Autre originalité du livre, 44 pages d'annexes comprenant des traductions françaises de documents de Hubmaier judicieusement choisis, dont ses Interventions lors de la deuxième dispute de Zurich en octobre 1523 relative au baptême des seuls adultes professant leur foi, ses 18 thèses concernant les fondements de la vie chrétienne entière de 1524, son traité Concernant les hérétiques et ceux qui les brûlent (1524), une de ses lettres à Oecolampade, le réformateur de Bâle datant du 16 janvier 1525, quelques thèses concernant l'instruction relative à la messe (1525), une conduite pour baptiser d'eau ceux qui ont été instruits dans la foi (1527), une conduite pour la cène du Christ (1527). Le choix est judicieux ! Ce livre est un ensemble éclairant tant pour une meilleure compréhension des événements historiques que pour sa contribution théologique particulière. Les écrits de Hubmaier ont longuement été utilisés dans les générations anabaptistes qui ont succédé, y compris celles des Frères suisses. Des cartes utiles, une bonne bibliographie actuelle, un index des noms et des lieux complètent utilement le livre.

Ce livre est un must dans les bibliothèques des personnes intéressées à l'anabaptisme et au très grand nombre d'Églises et de mouvements qui vivent souvent plus qu'ils ne le croient des prémices de la réforme anabaptiste.

Claude Baecher, Route du Pont-Butin 60, CH-1213 Petit-Lancy